

Sprachkultur, Lexikographie und Wörterbuchbenutzung. Bemerkungen zu: Jürgen Scharnhorst (Hrsg.): *Sprachkultur und Lexikographie. Von der Forschung zur Nutzung von Wörterbüchern*. Frankfurt a.M.: Peter Lang, 2004. ISBN 3-631-50079-3. SFR 73,-.

Sprachkultur und Wörterbuchbenutzung

In der Linguistik war Sprachkultur eines der modischen Schlüsselwörter in den letzten beiden Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts, für die Lexikographie gilt dasselbe für das Thema Wörterbuchbenutzung. Der doppelte Titel dieses Bandes will anscheinend beide Themen miteinander verbinden. So wie ich den Untertitel „von der Forschung zur Nutzung von Wörterbüchern“ verstehe, will das Buch dieses Thema unter dem Blickwinkel Sprachkultur behandeln. Wörterbuchbenutzung als Teil der Sprachkultur. Das klingt interessant. Wir wollen nun sehen, welche Fragestellungen die Autoren zu den Titeln des Bandes auswählen.

Der Band enthält die schriftlichen Fassungen von Vorträgen, die an einer internationalen Tagung gehalten wurden. Darüber hinaus wird ein Podiumsgespräch, das als abschließende Diskussion gehalten wurde, wiedergegeben. Solche Tagungsbände sind thematisch oft sehr breit, das gilt auch für diesen Band. Für Bücher dieser Art gilt, da sie oft über laufende Projekte berichten, dass sie zum Zeitpunkt des Vortrags aktuell und relevant sind, einige Jahre später manchmal nicht mehr. Die Tagung fand im November 2001 statt, das Buch erschien 2004. Das war auch vor Jahren ein zu großer Abstand zwischen Vortrag und Veröffentlichung, in unserem Internet-Zeitalter ist es eine Ewigkeit.

Um dennoch keine Missverständnisse aufkommen zu lassen, möchte ich gleich meine Grundbeurteilung wiedergeben: Einige der Beiträge sind hochinteressant. Ich kann die Bestellung des Bandes für die Universitätsbibliothek empfehlen – auch jetzt fünf Jahre nach der Tagung und zwei Jahre nach der Drucklegung.

Erfahrungen im Umgang mit Wörterbüchern

Den Untertitel fasst der Herausgeber, Jürgen Scharnhorst, sehr weit, im Grunde als die gesamte praktische und große Teile der theoretischen Lexikographie: „den langen Weg, den ein Wörterbuch von der Idee bis zu seinen möglichen sprachkulturellen Wirkungen zurücklegt“ (Seite 21). Diese Charakterisierung der Wörterbuchbenutzerforschung ist unüblich. Bisher bestand die Benutzerforschung darin, dass man durch Befragungen, Interviews, Tests u.Ä. mehr oder weniger realistisch die Benutzung vorliegender Wörterbücher untersuchte – meist mit dem Ziel, Verbesserungen an einem konkreten Wörterbuch oder prinzipiell für

alle vorliegende Wörterbücher vorzuschlagen. Ich stufe diese ganze Forschung als Reparaturforschung ein: Man setzt voraus, dass vorliegende Wörterbücher im Grunde ganz gut sind, und schlägt einige Verbesserungen vor. Solche Beiträge finden sich nicht in diesem Band, und das ist kein Mangel. Unter dem gleichen Titel finden sich zwei Beiträge mit dem Kernwort, das die erfolgte Benutzung voraussetzt: „Erfahrungen in der Benutzung der Wörterbücher Deutsch als Fremdsprache“, und zwar von Natalija Babenko und Natalija Troschina (Seite 207-232) und Alena Simecková (Seite 233-246). Der Ausdruck *Erfahrung* bezieht sich scheinbar auf eigene Erfahrungen, es handelt sich somit eher um Rezensionen von LANGENSCHIEDT WBD AF und DEGRUYTER WBD AF, wobei zwar Einzelprobleme angesprochen werden, die Gesamtbeurteilung jedoch weit positiver ausfällt als in den Beiträgen in Wiegand (1997) und (2002).

Der dritte Aufsatz, der zum Hauptthema des Bandes gehört, kann jedem Lexikographen, aber auch allen germanistischen Linguisten zur Lektüre empfohlen werden. Er ist geschrieben von Birgit Wolf-Bleiß und hat den Titel „Sprachberatung und Wörterbuchbenutzung“ (Seite 247-280). Sie will nachweisen, dass die Anfragen an die Beratungsstelle in den meisten Fällen durch Benutzung eines Wörterbuchs genauso gut hätten beantwortet werden können. Ihre Erklärung hat zwei Komponenten: (1) In der Schule wird Wörterbuchbenutzung zu selten geübt. (2) Antworten auf die meisten Fragen gibt es in den vorliegenden Wörterbüchern. Die Leute wollen aber lieber einen menschlichen Gesprächspartner als Ratgeber: „Mir ist nicht nur die schnelle Info, sondern der menschliche Kontakt wichtig“, sagt eine Anruferin. Ich habe zwar den spannenden Aufsatz gelesen, meine jedoch, dass Wolf-Bleiß ihre Daten falsch interpretiert. Es mag sein, dass Wörterbuchbenutzung in zu geringem Maße in der Schule geübt wird. Es stimmt jedoch keineswegs, dass die meisten Fragen durch eine Wörterbuchkonsultation hätten beantwortet werden können. Ein Beispiel:

Was ist richtig? *Fahrkosten* oder *Fahrtkosten*, *Essenreste* oder *Essensreste*, *Speiseaufzug* oder *Speisenaufzug*, *Versicherungsteuer* oder *Versicherungssteuer*? (Seite 271).

„Im Prinzip lassen sich auch diese Fragen mit Hilfe von [...] Wörterbüchern [...] beantworten“, schreibt Wolf-Bleiß. Ich glaube eher nicht. Hinter der Frage könnte (1) das Bedürfnis nach einem klaren Ratschlag zur Wahl zwischen zwei Varianten bei einer Textproduktionsunsicherheit stehen. Oder (2) ein Lehrer oder Korrekturleser möchte wissen, welche Varianten als falsch gelten. Zur ersten Frage gibt z.B. DUDEN-1 sowohl *Fahrkosten* als auch *Fahrtkosten* an. Beide sind somit laut Duden korrekt. Aber welche Variante sollte der Anrufer wählen? Darauf gibt das Wörterbuch keine Antwort. In einem für Textproduktion eher geeigneten Wörterbuch, in einem proskriptiven Wörterbuch (Bergenholtz 2003) würde die Variante *Fahrtkosten* empfohlen werden, da sie die üblich

verwendete ist, doch mit dem Zusatz, dass auch Fahrkosten zulässig ist. Genau so gibt DUDEN-1 auch keine klare Hilfe bei der Frage zur Wahl zwischen *Versicherungsteuer* oder *Versicherungssteuer*. Weder *Essenreste* noch *Essensreste* finden sich in DUDEN-1. Hier hilft das Wörterbuch somit auch nicht. Nur für die Wahl zwischen *Speiseaufzug* oder *Speisenaufzug*, hilft das DUDEN-1 eindeutig, da nur *Speisenaufzug* und nicht *Speiseaufzug* aufgeführt ist. Als Linguist kann man sich darüber wundern, da beide Varianten fast gleich häufig sind, die nicht gewählte Variante sogar etwas häufiger (bei einer Google-Suche am 6.5.2006 jeweils 494 und 680 Treffer). Als Wörterbuchbenutzer hat man von dem Wörterbuch die gewünschte Hilfe erhalten und wählt *Speisenaufzug*.

Der wirkliche Grund, warum eine Anfrage an eine Beratungsstelle vorgezogen wird, ist wahrscheinlich nicht – wie von Wolf-Bleiß postuliert – der persönliche Kontakt, sondern eher, dass vorliegende Wörterbücher nicht gut genug sind. Sie geben als Werkzeug, als Hilfe zur Befriedigung bei Textproduktionsproblemen, viel zu oft keine klare Antwort, leisten also keine eindeutige Hilfe. Das wissen die Frager und Fragerinnen aufgrund ihrer Erfahrungen.

Konzepte für die Wörterbucharbeit der Zukunft

Der Herausgeber will die Forschung zur Nutzung von Wörterbüchern auch als die Berücksichtigung der Benutzer bei der Planung neuer Wörterbücher einstufen. Statt potentielle oder konkrete Wörterbuchbenutzer zu befragen oder protokollieren zu lassen, geht es darum, dass die Lexikographen bei der Planung von neuen Wörterbüchern von den tatsächlichen Bedürfnissen der vorgesehenen Benutzer ausgehen, diese aufgrund von theoretischen Überlegungen festlegen. Dem ist zuzustimmen, man sollte dabei aber bedenken, dass dies nichts Neues ist, und dass die Ergebnisse in den bisherigen Wörterbüchern nicht immer den tatsächlichen Bedürfnissen entsprochen haben. Zum Thema „Wörterbücher der Zukunft“ gibt es nicht weniger als neun Beiträge und dazu zwei Kommentarbeiträge. Einige der Beiträge sind dabei eher der Vergangenheit als der Zukunft zuzuordnen. Günther Kempcke berichtet über „de Gruyters Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache“ (Seite 189-205). Dieses Wörterbuch war schon damals gedruckt. Der Beitrag ist nicht mehr aktuell. Das wäre statt dessen ein neuer, der zu den harschen, ja vernichtenden Kritik an diesem Wörterbuch in Wiegand (2002) Stellung nimmt.

Auch das Wörterbuch, über das Dieter Herberg in „Das Projekt Neologismen der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts“ (Seite 331-359) berichtet, ist inzwischen abgeschlossen. Ein vergleichbares Spezialwörterbuch, über das Klaus-Dieter Ludwig in „Zum Plan eines deutschen Archaismenwörterbuchs“ (Seite 173-188) berichtet, ist noch unter Ausarbeitung. Als Beiträge zu der jeweiligen lexikographischen und linguistischen Problematik können beide Aufsätze empfohlen

werden. Beide Beiträge zeichnen sich dadurch aus, dass sie die vorgesehene Benutzergruppe und ihre vorgesehenen Gründe für die Wörterbuchkonsultation eingehend diskutieren. Dies im Gegensatz zu den beiden osteuropäischen Großprojekten, und zwar von Renate Belentschikow mit „Das Russisch-Deutsche Wörterbuch“ (Seite 109-138) und Klára Buzássyová und Slavomir Ondrejovic mit „Das Projekt eines mehrbändigen Bedeutungswörterbuchs der slowakischen Sprache“ (Seite 139-149). Das bilinguale deutsch-russische Wörterbuch ist, nach der Beschreibung von Renate Belentschikow, kein Wörterbuch der Zukunft, sondern ein ganz traditionelles bilinguales Wörterbuch, das alte Wege nochmals beschreitet. Dies gilt auch für das slowakische monolinguale Wörterbuch. Für beide Beiträge gilt, dass sie fast nur für Lexikographen und Linguisten der jeweiligen Wörterbuchsprachen interessant und relevant sind.

Als echte Wörterbücher der Zukunft verstehen sich die Beiträge von Wolfgang Klein mit „Das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts“ (Seite 281-309) und Ulrike Haß mit „Das Projekt elexiko – Wissen über Wörter“ (Seite 311-330). In beiden Fällen kann man zumindest von der Zeitplanung her von Zukunftswörterbüchern reden. Sie fügen sich ein in nationale Großprojekte wie das Grimm'sche Wörterbuch, das Norwegische Neunorwegisch-Wörterbuch, das schwedische Akademiewörterbuch oder das Südafrikanische Afrikaans-Wörterbuch, die alle 75 Jahre oder mehr unterwegs waren und teilweise noch nicht abgeschlossen sind. Weder Wolfgang Klein noch Ulrike Haß verraten im vorliegenden Band, wann ihr Wörterbuch fertig gestellt sein wird. Das tat Ulrike Haß im Juni 2004 bei einer IdS-Veranstaltung in Mannheim, wo sie zur Überraschung einiger und zum Entsetzen anderer Zuhörer einen Zeitraum für die Fertigstellung von 640 Jahren veranschlagte. Das kann man ein Wörterbuch der Zukunft nennen. Beide Aufsätze beschreiben Projekte für Internetwörterbücher. Wolfgang Klein bezeichnet sich selbst (Seite 282) als Nicht-Lexikograph. Er will ein Wörterbuch mit folgenden Eigenschaften erstellen (Seite 284):

- Es soll die gesamte Sprache des 20. Jahrhunderts abdecken.
- Es soll somit nicht nur auf die Gegenwartssprache "beschränkt" sein.
- Es soll alle Textsorten abdecken.
- Es sollte für einen breiten Nutzerkreis geeignet sein, "überhaupt für alle, die sich aus dem einen oder andern Grund für die deutsche Sprache interessieren".
- Es soll so weit wie möglich mit den Mitteln der Computerlexikographie erstellt werden. Dies bezeichnet Wolfgang Klein als den "wahrscheinlich wichtigsten Punkt" der Eigenschaften des geplanten Wörterbuchs.

Das einzig Positive, das man zu dieser Liste sagen kann, ist: hier schreibt halt kein Lexikograph, der ein Werkzeug für einen bestimmten Benutzertyp, mit bestimmten Voraussetzungen und bestimmten Bedürfnissen erstellen will. Er will alles, d.h. nichts. Dmitrij Dobrovolskij (Seite 355-358) und Klaus Rossenbeck (Seite 359-378) bringen viele weitere Einwände überzeugend und lesenswert gegen diese Unlexikographie zur Sprache. Ihre Einwände betreffen auch den Beitrag von Ulrike Haß. Im Gegensatz zu dem Aufsatz von Wolfgang Klein ist der von Ulrike Haß (Seite 311-330) zumindest lexikographisch gesehen spannend. Sie beschreibt chirurgisch genau den lexikographischen Ist-Zustand und bemängelt zu Recht die fehlende lexikographisch-technische und lexikographisch-praktische Modernität der kommerziellen und der nicht-kommerziellen Lexikographie. Sie beschreibt als Gegensatz dazu das Projekt eines digitalen Wörterbuches mit bis zu 300.000 Lemmata. Lexikologisch gesehen ist das Projekt spannend, aber wie Klaus Rossenbeck meint, ganz unrealistisch und ohne Überlegungen zu und wirklich vorgesehene Einarbeitung von fachsprachlichem Wissen.

Es ist in Wirklichkeit ein lexikographisches Projekt, das die Korpusbasiertheit wie ein immunisierendes Schild vor sich trägt. Ich wäre der letzte, der gegen die lexikographische Verwendung von Korpora sprechen möchte, vgl. dazu Bergenholtz/Schaeder (1979) sowie Bergenholtz/Mugdan (1989 und 1990), aber es fehlen ganz und gar Überlegungen zu den Funktionen des jeweiligen geplanten Wörterbuches, wenn die besprochenen Korpora zusammengestellt werden, oder, wenn es diese Überlegungen gibt, wird darüber nicht berichtet. Dies gilt auch für die beiden korpuslinguistischen Beiträge von Peter Lucko mit „Die Konzeption der Bank of English und anderer englischer Textkorpora“ (Seite 73-96) und Frantisek Cermák mit „Das Tschechische Nationalkorpus“ (Seite 97-108). Die beiden Beiträge sind schon informativ, passen jedoch nicht in die Thematik dieses Bandes. Korpuslinguistik kann relevant sein für die Lexikographie, auch für lexikographische Benutzerforschung oder für Sprachkultur, wenn diese Themen in die Darstellung einbezogen werden. Dies geschieht hier nicht.

Sprachkulturkonzept

In ihrer Eröffnungsansprache hebt Ruth Reiher (Seite 7-10) hervor, dass es nicht nur um Sprachkultur, sondern noch anspruchsvoller um ein Sprachkulturkonzept geht. Was das ist, verrät sie nicht. Jürgen Scharnhorst gibt in seiner „Einführung in das Tagungsthema“ (Seite 17-23) eine linguistisch relevante Erklärung: Sprachkultur sei zu verstehen als die allgemeine gesellschaftliche Lage, in der sich die Sprachsituation in einem bestimmten Land oder Territorium zu einer bestimmten Zeit unter den dort gegebenen politischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Verhältnissen befindet. Das klingt gut, aber besser als es im Band ist. Kein Autor geht wirklich darauf ein. Die beiden Beiträge von Johannes Klare

mit „Französische Wörterbuchkultur“ (Seite 25-72) und Tamás Forgács mit „Sprachkultur und Lexikographie im heutigen Ungarn“ (Seite 151-171) geben vielmehr eine kurz gefasste Geschichte der französischen bzw. der ungarischen Lexikographie wieder. Dies als Wörterbuchkultur zu bezeichnen ist allerdings nicht überzeugend. Dann hätten sie zumindest die jeweiligen politischen und ökonomischen Auswirkungen auf die jeweilige lexikographische Arbeit in den Mittelpunkt der Darstellung rücken sollen. Z.B. hätten sprachpolitische Probleme, wie es Klára Buzássyová und Slavomir Ondrejovic nebenbei erwähnen, thematisiert werden sollen. Sie schreiben:

Ein weiterer Grund zur Kritik war auch die Tatsache, dass die Autoren unter dem politischen und ideologischen Druck das Slowakische künstlich dem Tschechischen anzunähern suchten. (Seite 142)

Es ist selbstverständlich, dass die heute selbständigen Staaten aus sprachpolitischen Gründen die Unterschiede zwischen Slowakisch und Tschechisch hervorheben und gar verstärken wollen. Es war aber auch nicht überraschend, dass die damalige Regierung eines Landes die Unterschiede zu verringern suchte. Dies ist kaum als „künstlich“ zu bezeichnen, sondern als das normale Ergebnis einer sprachpolitischen Entscheidung eines Landes, das auch sprachlich eine Einheit unterstützte, ja unterstützen musste. Die Beziehung zwischen Sprachpolitik und Lexikographie ist stark unterbelichtet in der metalexikographischen Literatur. In einem Band mit dem Haupttitel Sprachkultur hätte ich erwartet, dass dies eine wesentliche Rolle gespielt hätte. Der Band hat hier die Möglichkeit verpasst, Wörterbuchkultur, Sprachkultur und Sprachpolitik miteinander thematisch zu verbinden.

Fazit

Die Lexikographie befindet sich – so Ken Farø in einer anderen Rezension in dieser Ausgabe der Zeitschrift – in einer Umbruchphase, in der Phase einer lexikographischen Wende. Der vorliegende Band ist zu bezeichnen als eine Sammlung von Beiträgen zur alten Lexikographie. Ausgenommen von dieser Charakterisierung sind nur die kritischen Kommentare von Dmitrij Dobrovolskij und Klaus Rossenbeck.

Literatur

- Bergenholtz, Henning 2003: User-oriented Understanding of Descriptive, Proscriptive and Prescriptive Lexicography. In: *Lexikos* 13, 65-80.
- Bergenholtz, Henning/Mugdan, Joachim 1989: Korpusproblematik in der Computerlinguistik: Konstruktionsprinzipien und Repräsentativität. In: *Computational Linguistics. Computerlinguistik. An International Handbook on Computer Oriented Language Research and Applications. Ein internationales Handbuch zur computerunterstützten*

- Sprachforschung und ihrer Anwendungen*, hrsg. von István S. Batori, Winfried Lenders, Wolfgang Putschke. Berlin/New York: de Gruyter, 141-149.
- Bergenholtz, Henning/Mugdan, Joachim 1990: Formen und Probleme der Datenerhebung II: Gegenwartsbezogene synchronische Wörterbücher. In: *Wörterbücher. Dictionaries. Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. Zweiter Teilband*, hrsg. von Franz Josef Hausmann, Oskar Reichmann, Herbert Ernst Wiegand, Ladislav Zgusta. Berlin/New York: de Gruyter, 1611-1625.
- Bergenholtz, Henning/Schaeder, Burkhard (Hrsg.) 1979: *Empirische Textwissenschaft. Aufbau und Auswertung von Text-Corpora*. Königstein/Ts.: Scriptor. (= *Monographien Linguistik und Kommunikationswissenschaften* 39).
- DEGRUYTERWBDAF = Günter Kempcke unter Mitarbeit von Barbara Seelig, Birgit Wolf, Elke Tellenbach und Edelgard Dücker, Margot Richter, Vera de Ruiter, Renate Schmidt, Karl Wunsch: *Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache*. Berlin/New York: de Gruyter 2000.
- DUDEN-1 = *Duden. Die deutsche Rechtschreibung*. 22., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Hrsg. von der Dudenredaktion. Auf der Grundlage der neuen amtlichen Rechtschreiberegeln. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Bibliographisches Institut 2002.
- Farø, Ken 2006: [Rezension von] Irmhild Barz/Henning Bergenholtz/Jarmo Korhonen (Hrsg.): *Schreiben, Verstehen, Übersetzen, Lernen. Zu ein- und zweisprachigen Wörterbüchern mit Deutsch*. In: *Hermes* 37.
- LANGENSCHIEDTWBDAF = *Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Das neue einsprachige Wörterbuch für Deutschlernende*. Hrsg. von Dieter Götz/Günther Haensch/Hans Wellmann. In Zusammenarbeit mit Vincent J. Dochertz/Günther Jehle. Berlin u.a.: Langenscheidt 1993¹/1998².
- Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.) 1997: *Perspektiven der pädagogischen Lexikographie des Deutschen. Untersuchungen anhand von Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.) 2002: *Perspektiven der pädagogischen Lexikographie des Deutschen II. Untersuchungen anhand des de Gruyter Wörterbuches Deutsch als Fremdsprache*. Tübingen: Niemeyer.

Henning Bergenholtz

